

# FORM

## exempla aethetica 2

frommann-holzboog

Ingo Stöckmann

FORM

Theorie und Geschichte der formalistischen Ästhetik

Stuttgart-Bad Cannstatt 2022

Gefördert durch ein Opus-Magnum-Stipendium  
der Volkswagenstiftung

# INHALT

Vorwort . . . . . 9

## I. EINLEITUNG

Die versunkene Theorie. Geschichte und Wissenschaftsprogramm  
der formalistischen Ästhetik 1800–1900 . . . . . 19

## II. BEGRÜNDUNGEN

1. Die Ästhetik im System der Disziplinen . . . . . 69  
2. Ethik und Ästhetik. Willensverhältnisse, Wertbestimmungen . . . . . 95  
3. Ein österreichischer ‚Sonderweg‘ . . . . . 115  
4. Formalismus vs. Idealismus I: Der idealistische „Sprung“  
und die Bearbeitung der Begriffe (Fichte, Schelling | Herbart) . . . . . 141  
5. Formalismus vs. Idealismus II: Die ästhetische Philosophie  
(Hegel | Zimmermann, Volkelt, Siebeck). . . . . 164  
6. Formalismus vs. Idealismus III: Das „Atemholen des Weltgeistes“  
und das „Herüber- und Hinüberspielen“ der Geschichte  
(Hegel | Zimmermann). . . . . 182  
7. Ästhetik im Widerstreit. Barrach, Drbal, Nahlowsky, Flügel . . . . . 197

## III. THEORIE DER FORM

### A. Grundformen

1. Verhältnis und Form. Verhältnisform, Tonform, Reihenform  
(Herbart, Flügel, Zimmermann, Resl) . . . . . 221

2.	Grundformen, Elementarformen (Herbart, Zimmermann) . . . . .	252
3.	„Vollendetes Vorstellen“. Ruhe und Gegenwart der Form (Herbart, Zimmermann). . . . .	285
4.	Form als <i>eidōs</i> . Form, Idee und Ausführung (Goethe   Griepenkerl, Bobrik) . . . . .	296
5.	Form, Figur, Kreis (Zeising) . . . . .	313
B.	Prozessformen	
6.	Prozessformen I: Ein ABC der Anschauung (Herbart) . . . . .	335
7.	Prozessformen II: „Contrast“ und „Dissonanz“ (Griepenkerl, Bobrik) . . . . .	362
8.	Prozessformen III: „Unterschiebung“ und „Ausgleichung“ (Zimmermann, Hostinský) . . . . .	379
9.	Prozessformen IV: Vom Leben der Formen. Plastik und „Formenmusik“ (Zimmermann) . . . . .	392
C.	Gehalt   Form	
10.	Die Vergangenheit der Kunst. Hegels diskreter Formalismus . . . . .	407
11.	„Das Wesen der ästhetischen Anschauung“. Zweifache Form und „erscheinende Persönlichkeit“ (Siebeck) . . . . .	421
12.	Mythogenese der Form. Hermann Cohens Begründung der Literaturwissenschaft . . . . .	439
13.	Poetische Funktion und „abgekürzte Form“. Johannes Volkelts „Bedeutungsvorstellung“ . . . . .	477
<b>IV. AUSFÜHRUNGEN</b>		
A.	Form und Methode	
1.	Undurchdringlichkeit der Form. Methode und Analyse . . . . .	501
2.	Proto-Strukturalismus. „Complexion“, „Combination“ und Dominante (Zimmermann)   „Beziehen“ und „Gliedern“ (Volkelt) . . . . .	510
3.	„Leer gelassene Stellen“ und „Concretion“ (Zimmermann, Steinthal, Volkelt) . . . . .	529

## B. Die Form und die Künste

4. Der „angewandten formalen Aesthetik einverleiben“.  
Das „Gesamtkunstwerk“ (Hostinský) . . . . . 541
5. „Daseinsform“ und „Wirkungsform“. Abstraktion und Form  
in der bildenden Kunst (Hildebrand) . . . . . 564
6. Hamlet, die Praktiken der Kultur und die Gewohnheit  
der Hermeneutik (Zimmermann) . . . . . 584

## Literatur

1. Quellen . . . . . 603
  - a) Johann Friedrich Herbart . . . . . 603
  - b) Andere . . . . . 606
2. Forschung . . . . . 627
  - a) Handbuchartikel . . . . . 627
  - b) Andere . . . . . 630

Personenregister . . . . . 662

Sachregister . . . . . 665





## VORWORT

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis einer achtjährigen Forschungsarbeit. Sie hat sich im Jenseits all dessen zugetragen, was die spätmoderne Universität euphemistisch ‚Wissenschaftsbetrieb‘ nennt. Dass die Ergebnisse dieser Forschung in dieser Form aufgeschrieben werden konnten, verdankt der Autor einem Opus-Magnum-Stipendium der Volkswagenstiftung.

Die folgenden Überlegungen widmen sich einem versunkenen Theoriekontinent, der im 19. Jahrhundert einmal eine wissenschaftlich hegemoniale Bedeutung besaß und an der Wende zum 20. Jahrhundert als das letzte große System der deutschen Philosophie galt. Johann Friedrich Herbarts formalistische Ästhetik ist aus dem Wissenschaftsbewusstsein der Geistes- und Kulturwissenschaften ebenso geschwunden wie die an ihn anschließende Ästhetiktradition, die in zahlreichen Ästhetiken, Kunstlehren, psychologischen Lehrbüchern und philosophischen Propädeutiken bis etwa 1920 ausgearbeitet wurde. Dabei resultiert die Beschäftigung mit ihr nicht aus einem bloß historiographischen Interesse und dem Ziel, das Wissen über die Hauptlinien der Ästhetik im 19. Jahrhundert zu vervollständigen. Auch der Umstand, dass Herbarts Denken, das im Schlagschatten Fichtes entstanden ist, den Untergang des deutschen Idealismus eingeleitet und die Philosophie für den Neukantianismus und andere geistes- und kulturwissenschaftliche Theorieprogramme geöffnet hat,<sup>1</sup> rechtfertigt diese Beschäftigung nicht primär. Ebenso wenig geht es um die Wiederentdeckung von zu Unrecht vergessenen Autoren – schon, weil Autoren, anders als theoretische Konzepte, kein Gegenstand einer wissenschaftsgeschichtlichen Rekonstruktion sind. Demgegenüber rechtfertigt sich die Beschäftigung mit der Herbart-Tradition durch den Umstand, dass im Mittelpunkt ihrer theoretischen Bemühungen ein um 1800 neuartiger Formbegriff steht, der den Grundlagenbegriff der mit Literatur und Kunst beschäftigten Disziplinen bildet – und dies in *der* Form, die ihnen seit dem 19. Jahrhundert und das 20. Jahrhundert hindurch zugrunde liegt.

---

1 Vgl. für einen ersten Überblick Andreas Hoeschen / Lothar Schneider (Hrsg.): *Herbarts Kultursystem. Perspektiven der Transdisziplinarität im 19. Jahrhundert*. Würzburg 2001.

Die Studie verknüpft zur Plausibilisierung drei Thesen, die zum Teil getrennt, zum Teil im Zusammenspiel entfaltet werden. Die erste These besagt, dass die herbartianische Ästhetik einen tiefgreifenden Bedeutungswandel des Formbegriffs auslöst und damit eine Objektrekonstruktion einleitet, die für das 20. Jahrhundert folgenreich ist. Mit und nach Kant vollzieht Herbart die Wende von einem *substantialistischen* Formdenken (Form als Idee, Hylemorphismus) zu einem *funktionalistischen Formbegriff*, der Formen als strukturierte Verhältnisse zwischen Elementen denkt und daher eine epistemologische Grundorientierung ausbildet, die man im 19. und 20. Jahrhundert ‚Formalismus‘ nennt. Das schließt die Verzeitlichung von Formen als dynamische Prozessformen mit ein. ‚Formalistisch‘ meint, dass Strukturen, Relationen, Verfahren und Funktionen gegenüber Inhalten, Stoffen und Substanzen vorgängig sind.

Die zweite These besagt, dass diese durchgreifend veränderte Objektrekonstruktion eine vollständige Vergleichgültigung von Inhalten, Gehalten oder Bedeutungen impliziert. An die Stelle von Gehalt und Bedeutung tritt der „absolute Formenwerth“<sup>2</sup> der ästhetischen Objekte. Diese entschiedene Trennung von Gehalt und Form mitsamt ihren methodologischen Grundoperationen der Deutung und der Analyse ist in der Dichotomie von Gehalts- und Formästhetik verankert. Sie geht bezeichnenderweise auf den herbartianischen Ästhetiker Robert Zimmermann zurück und trägt die scharfe Auseinandersetzung zwischen hegelianisch-spekulativer und formalistisch-realistischer Ästhetik, die das 19. Jahrhundert geführt hat. Schon 1831 hatte Herbart auf die Frage, was „Künstler, welche die möglichen Formen der Fuge entwickelten, oder die noch ältern, deren Fleiss die möglichen Säulen-Ordnungen unterschied, auszudrücken beabsichtigt haben?“ geantwortet, dass sie „[g]ar Nichts [...] ausdrücken wollten; ihre Gedanken gingen nicht hinaus, sondern in das innere Wesen der Künste hinein [...]“.<sup>3</sup> Die formalistische Ästhetik ist das Ende der ‚denkenden Betrachtung‘, mit der sich Hegel in die Kunst versenkt hatte, ebenso wie das einer Hermeneutik, die ‚symbolisiert‘ und insofern Bedeutungen in ein Kunstwerk hinein- und aus ihm herausliest. Ihre nicht nur historisch zu verstehende Bedeutung liegt daher in dem Funktionswandel, den sie der Disziplin einprägt. Er besteht darin, ästhetische Theorie als eine Strukturtheorie ästhetischer Objekte zu betreiben. Insofern fragt die formalistische Ästhetik erstmals nach dem Zusammenspiel von Form- und Materialreihen, dem Strukturaufbau von Objekten und, als ei-

---

2 Robert Zimmermann: *Zur Reform der Aesthetik als exacter Wissenschaft* [1862]. In: Ders.: *Studien und Kritiken zur Philosophie und Aesthetik*. Bd. 1. Wien 1870, S. 223–265, S. 250.

3 Johann Friedrich Herbart: *Kurze Enzyklopädie der Philosophie aus praktischen Gesichtspunkten entworfen* [1831]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 9. Langensalza 1897, S. 17–338, S. 110.

nem Kernbereich der Ästhetik, nach den sie begleitenden Wahrnehmungsprozessen. Ästhetik ist seit Herbart in neuartiger Weise *Verfahren* in der Beschreibung von Formen und d.h. Ersetzung des älteren Substanzparadigmas der Form durch ein Problem der *Methode*. Das ist eine der Konsequenzen jener großen Transformation im abendländischen Denken, die Ernst Cassirer im Verhältnis von „Substanzbegriff und Funktionsbegriff“<sup>4</sup> 1910 in klassischer Weise skizziert hatte.

Der behaupteten Bedeutung der formalistischen Ästhetik steht vordergründig der Umstand entgegen, dass Herbart keine Ästhetik geschrieben hat. Genauer: Herbart hat keinen Text unter diesem Titel geschrieben. Das haben auch Kant und Marx nicht getan, und doch sprechen wir von einer kantischen und einer marxistischen Ästhetik. Dass Herbart nur in diesem Sinne keine Ästhetik geschrieben hat, hat einen Grund, der in der von Herbart vollzogenen Neuordnung der philosophischen Disziplinen verankert ist: Die Ästhetik ist bei Herbart Teil und Zentrum der praktischen Philosophie, in der Ästhetik und Ethik als *Verhältnisswissenschaften* miteinander verknüpft sind. Dieser praktischen Philosophie hat Herbart zwei seiner Hauptwerke gewidmet: zum einen die 1808 erschienene *Allgemeine praktische Philosophie*, zum anderen die 1831 erschienene *Enzyklopädie der Philosophie aus praktischen Gesichtspunkten entworfen*. Der gewichtigste Beitrag Herbarts zur Ästhetik ist das 1802 erschienene *ABC der Anschauung*, das 1804 um einen Zusatz *Ueber die ästhetische Darstellung der Welt* ergänzt wird.

Die dritte These besagt, dass dieser frühe Formalismus eine Analytik erarbeitet, die ästhetische Objekte bereits als geregelte Zeichenkomplexe und Materialreihen konzipiert und insofern auf die Strukturen kultureller und ästhetischer Symbolprodukte zielt. Einige Zeit vor den ‚klassischen‘ Formalismen und Strukturalismen des 20. Jahrhunderts hat in der formalistischen Ästhetik ein autarkes Konzept formalistischer Literatur- und Kunstwissenschaft bereitgelegt, das – aus zu erläuternden Gründen – abriß, bevor es in den entsprechenden Disziplinen Resonanz finden konnte. Der Zusammenhang erinnert auch daran, dass die philosophische Ästhetik in allgemeiner Weise die Literatur- und Kulturwissenschaften ermöglicht hat.

Eine derart weitgespannte Thesenbildung erfordert Beschränkungen. Zunächst ist die skizzierte Affinität zwischen den Formalismen des 19. und 20. Jahrhundert nicht im Sinne einer Teleologie zu beschreiben, die einen nur rudimentär entwickelten begrifflichen Zusammenhang in einen reifen und ausgearbeiteten Theoriebestand münden ließe. Das hieße, eine unmittelbare Genealogie zwischen Herbart und seiner Ästhetiktradition und den formalistisch-strukturalistischen Theorieent-

---

4 Vgl. Ernst Cassirer: *Substanzbegriff und Funktionsbegriff. Untersuchungen über die Grundfragen der Erkenntniskritik*. Berlin 1910.

wicklungen des 20. Jahrhunderts zu behaupten. Das Anliegen der Studie besteht nicht in der Enthüllung einer Vorläuferschaft. Allerdings hat sich der Prager Strukturalismus (Jan Mukařovský, Felix Vodička) ausdrücklich auf die Herbart-Tradition bezogen. Nicht zuletzt sind zahlreiche Instrumentarien, die aus den klassischen Formalismen und Strukturalismen des 20. Jahrhunderts bekannt sind, in der formalistischen Ästhetik ausgebildet worden. Das betrifft das Verhältnis von *langue* und *parole*, von Segmentierung und Kombination, das Konzept der Dominante und den Zusammenhang von Leerstelle und Konkre(tisa)tion.<sup>5</sup>

Zu den Beschränkungen, die sich die Studie auferlegt, gehört es auch, den Tonfall der Apologie zu vermeiden; jedenfalls besitzen die hier entwickelten Zusammenhänge keine apologetische Intention. Weder ist der formalistischen Ästhetik ein wissenschaftshistorisches Unrecht widerfahren, noch wäre es angemessen, Herbarts Formdenken als singuläres Phänomen aufzufassen, das nur deswegen verloren gehen musste, weil es keinen Rückhalt in den Theorieentwicklungen des 20. Jahrhunderts gefunden hat. Dass es nach 1900 aus der geisteswissenschaftlichen Theoriebildung wie aus der weiteren Entwicklung der Ästhetik ausscheidet, hängt damit zusammen, dass die Disziplinbildungsprozesse im Allgemeinen und die Arbeitsprogramme der Literatur- und Kunstwissenschaften im Besonderen einen Weg nehmen, der von Herbart und seiner Wissenschaftstradition wegführt. Richtig ist es allerdings auch, dass Ursachen, die in der intellektuellen Faktur dieses frühen Formalismus selbst liegen, ebenso relevant für den ‚Untergang‘ des Herbartianismus sind wie die übergeordneten Wissenschaftsentwicklungen. Den Blick für gewissermaßen theorieendogene Ursachen gebietet schon der Vorbehalt gegenüber monokausalen Rekonstruktionen. Zu diesen Ursachen gehört ein tief verankerter Unwille, ‚Geschichte‘ zu denken. Eine Philosophie jedenfalls, die durch alle ihre Disziplinen (Metaphysik, Ästhetik, Ethik, Logik) hindurch eine „Bearbeitung“ von „Begriffen“<sup>6</sup> betreibt, steht in einem auffälligen Gegensatz nicht nur zum ‚Historismus‘ der Hegel-Schule, sondern auch zu allen Formen einer diachronen Gegenstandsbetrachtung. Zu einem erheblichen Teil hat diese Verweigerung der Geschichte das Schicksal der formalistischen Ästhetik mit besiegelt.

Ein Buch, das sich selbst kommentiert, läuft bekanntlich Gefahr, unter sein Niveau zu geraten. Dennoch muss wenigstens ansatzweise skizziert werden, auf welchen idealen Leser die Studie hofft. So muss er akzeptieren können, dass es sich auf weiten Strecken um eine Arbeit mit und an *Theorie* handelt; alle formtheoretischen

---

5 Vgl. Kap. IV, 2 und 3.

6 Johann Friedrich Herbart: *Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie* [1813]. Textkritisch revidierte Ausgabe mit einer Einleitung hrsg. von Wolfhart Henckmann. Hamburg 1993, S. 29.

# I. EINLEITUNG



# I. EINLEITUNG

## **Die versunkene Theorie**

Geschichte und Wissenschaftsprogramm  
der formalistischen Ästhetik 1800–1900

### 1.

Nicht immer hat es die Wissenschaftsgeschichte mit der Geschichte manifester Sachverhalte, also historisch nachweisbarer wissenschaftlicher Ideen und disziplinärer Entwicklungen zu tun. Sieht man davon ab, dass wissenschaftliche Lehrgebäude inaktuell und vergessen werden können, gibt es die ungleich komplexere Möglichkeit, dass Wissenschaftsprogramme, die bestimmte disziplinäre Entwicklungen frühzeitig hätten begründen und als Fach hätten stabilisieren können, nicht ergriffen werden. Solche wissenschaftlichen Formationen entstehen bspw. in der Philosophie, wo sie begriffliche Zusammenhänge und methodologische Prinzipien ausbilden, die aufgrund ihres Universalismus geeignet erscheinen, Grundlagen auch für andere Disziplinen bereitzustellen. Wer so beobachtet, träfe, abstrakt gesprochen, auf eine theoretische Komplexität, die bestimmte Fachgründungsprozesse und die aus ihnen resultierenden disziplinären Entwicklungen hätte fundieren können, die aber von anderen Begründungsimpulsen, kaum, dass sie registriert worden sind, überlagert wurde. Dieses verschobene Gründungsfundament vermittelt der betreffenden Disziplin häufig eine sehr spezifische, aber methodologisch ‚unparadigmatische‘ Identität, die mitunter nur aus den Eigenarten bestimmter nationaler Wissenschaftskulturen heraus erklärbar ist. Wissenschaftsgeschichtlich hätte man es in derartigen Fällen mit einer nicht realisierten Theoriemöglichkeit, einer Art theoretisch-disziplinärer Latenz zu tun, weil eine disziplinär ‚passende‘ Theorie zwar von einer anderen, dominanten überlagert wird, aber doch eine Sach- und Methodenkontinuität mit der betreffenden ‚Ziel‘-Disziplin unterhält. Wäre der Begriff nicht allzu beliebig, ließe sich von einer gewissermaßen im Unterirdischen angesiedelten theoretischen ‚Familienähnlichkeit‘ sprechen.

Deutlicher wird das Gemeinte, wenn man auf die Beharrlichkeit blickt, mit der die Geistesgeschichte die deutsche Literaturwissenschaft im 19. und weiten Teilen des 20. Jahrhunderts geprägt hat. Sie hat sie nicht nur auf einen Primat der Deutung gegenüber der Analyse, der Deutungssubstrate (Geist, Nation) gegenüber der Methode und der Diachronie der Textgeschichte(n) gegenüber der Synchronie der Textstrukturiertheit verpflichtet.<sup>1</sup> Ihre Gründungskonstellation aus Hermeneutik, Philologie, Nationalgeschichte der Literatur und ‚Geist‘-Exegese hat die Germanistik zugleich lange davon abgehalten, eine Wissenschaft von den Strukturen und Verfahren symbolischer Bedeutungsproduktion werden zu können. Gleichwohl gibt es schon im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts Instrumentarien, analytische Verfahren und konzeptuelle Zusammenhänge, auf die die entstehenden Literatur- und Kunstwissenschaften hätten zugreifen können, wäre das Schicksal vor allem der germanistischen Literaturwissenschaft nicht in anderen Bahnen verlaufen.<sup>2</sup> Eine derartige Rekonstruktion setzt einen spezifischen Möglichkeitssinn voraus, der nach den historisch nicht ergriffenen bzw. vergessenen Potentialen einer Theorie fragt. Von diesem Quellgrund horizontbildender Theoriemöglichkeiten nimmt die vorliegende Monographie, die der Ästhetik und dem Wissenschaftsprogramm Johann Friedrich Herbarts und seiner ‚Schule‘ gewidmet ist, ihren Ausgang.

Mit den genannten Theorieschicksalen ist das formalistische Theorieprogramm der Herbart-Schule in doppelter Weise verbunden. Einerseits sind herbartianische Philosophie und Ästhetik, trotz ihrer einst hegemonialen Bedeutung im 19. Jahrhundert, heute fast vollständig vergessen. Die Ästhetikgeschichte kennt sie nicht mehr. Daran ändert auch ihr residuales Überleben in der Fachgeschichte der Pädagogik oder der vorfreudianischen Psychologie nichts. In der Philosophiegeschichte ist sie im breiten Strang des anti-idealistischen bzw. nachkantischen Denkens versunken und von den Schulbildungen des Neukantianismus, die Herbart in vielen Gesichtspunkten nahestehen, überlagert worden. Andererseits bewahrt die herbartianische Ästhetik eine verschwiegene wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung. Sie liegt zuallererst in den durchgreifenden Innovationen, mit denen sie das überlieferte Formdenken aus seinen metaphysischen Traditionen befreit und in einem funktional-

---

1 Vgl. Klaus Weimar: *Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft bis zum Ende des 19. Jahrhunderts*. Paderborn 2003, S. 257–348.

2 Vgl. aus der Vielzahl der Publikationen zur Fachgeschichte der Germanistik Jürgen Fohrmann / Wilhelm Voßkamp (Hrsg.): *Von der gelehrten zur disziplinären Gemeinschaft*. Stuttgart 1987 (DVjs-Sonderheft); dies. (Hrsg.): *Wissenschaft und Nation. Studien zur Entstehungsgeschichte der deutschen Literaturwissenschaft*. München 1991 sowie zu deren methodologischen Prinzipien Jürgen Fohrmann: *Organisation, Wissen, Leistung. Konzeptuelle Überlegungen zu einer Wissenschaftsgeschichte der Germanistik*. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 16 (1991), S. 110–125.



formalistischen Begriff der Form neu fundiert hat. Darin hat sie einen methodologischen Raum eröffnet, der die disziplinären Rahmenbedingungen für Literatur- und Kunstwissenschaften zu einem Zeitpunkt vorstrukturiert hat, der ihrer Entstehung – wie im Falle der Kunstwissenschaft – historisch entweder vorausliegt oder der sie – wie im Falle der germanistischen Literaturwissenschaft – in eine Zeitgenossenschaft rückt, ohne dass diese Zeitgenossenschaft aber sachlich unmittelbare Folgen gehabt hätte. Gleichwohl hat die formalistische Ästhetik zentrale Instrumentarien und Verfahren der mit Literatur und Kunst befassten Wissenschaften begründet.

Der entsprechende Zusammenhang zielt allerdings nicht auf die Wiederentdeckung von zu Unrecht vergessenen Autoren und Ideenmassen; jedenfalls geht er in diesem historiographischen Impuls nicht auf. Wie man von der ‚kurzen‘ deutschen Literaturgeschichte und den Eigenarten kulturwissenschaftlicher Forschung lernen kann, darf der Hinweis auf Vergessenes kein wissenschaftliches Argument ersetzen. Andernfalls bereicherte man nur das Museum des wissenschaftlich Kommentierbaren, aber faktisch nicht Gelesenen, das sich dem beklommenen Reigen derjenigen Texte einfügt, die die Unwiderbringlichkeit eines fruchtbaren Augenblicks nicht erreicht hat.<sup>3</sup> Im Falle der Kulturwissenschaft setzte man nur die Vervielfältigung grenzenloser Objektwelten und unbekannter Wissensbestände fort, was ihren vielfach thematischen Charakter erklärt. Mit in diesen Vorbehalt eingeschlossen ist die auffällige Neigung der Kulturwissenschaft, das Unbekannte und Abgelegene mit dem Gewicht epistemischer Vorläuferschaften und denkgeschichtlicher Antizipationen zu belasten. Dabei ist nicht alles, was gewusst werden kann, tatsächlich auch wissenswert.

Andererseits sind die Rezeptionsprozesse, die um 1900 nicht nur unverrückbare Auffassungen von den großen und bewahrenswerten Autoren verfestigen, sondern die auch gewichtige Theoriezusammenhänge abschneiden, zu folgenreich und in ihren Voraussetzungen zu wenig erhellt, als dass sich die Theoriegeschichtsschreibung an den kanonischen Wissenschaftsgenealogien beruhigen könnte. Schon die Geschichte der Formalismen und Strukturalismen des 20. Jahrhunderts zeigt, dass Theorien – zumal, wenn sie um das gleiche theoretische Paradigma konkurrieren – eigenmächtig über ihre theoretische Herkunft, ihre Vorläuferschaften und Absetzbewegungen entscheiden und so selbst ihre konzeptuelle Geschichte schreiben. Der ‚reife‘ russische Formalismus hat seine methodologischen Klärungsprozesse noch 1927 ausgerechnet unter Bezug auf die deutsche Geisteswissenschaft und Geistesgeschichte (Hermann August Korff, Friedrich Gundolf, Oskar Walzel, Levin Schücking, Karl Viëtor) durchgeführt, um den ‚Geist‘ danach wieder entschieden

---

3 Vgl. Heinz Schlaffer: *Die kurze Geschichte der deutschen Literatur*. München 2003.

fernzuhalten.<sup>4</sup> Der Prager Strukturalismus hat seine Herkunft aus dem russischen Formalismus mit Blick auf die eigene, nationale Theorietradition entschieden relativiert.<sup>5</sup> Michel Foucault hat die Herleitung der historischen Diskursanalyse und der ‚Genealogie‘ aus dem Strukturalismus Mitte der 1960er Jahre gereizt zurückgewiesen und stattdessen auf Nietzsche, Gaston Bachelard und Georges Canguilhem gedeutet.<sup>6</sup> Keine theoriegeschichtliche Rekonstruktion aber muss diesen Genealogien folgen, zumal man bezweifeln kann, dass das Bewusstsein und die Selbstbeschreibungen von Autoren überhaupt Gegenstand der Theoriegeschichtsschreibung sein können.

Ohne dass andere und kanonischere Entwicklungen in ihrer Bedeutung bestritten werden sollen, dienen die folgenden Nachweise mit Blick auf die formalistische Ästhetik der Sichtbarmachung eines theoretischen Voraussetzungssystems, das die Moderne im 19. und 20. Jahrhundert tief geprägt hat, ohne dass diese Prägung jederzeit sichtbar wäre. Im Kern geht es um einen nicht erschlossenen Quellgrund für das, was im 20. Jahrhundert in den Geistes- und Kulturwissenschaften ‚Theorie‘ heißen und entsprechende Äußerungszusammenhänge schaffen wird. Die Überlegungen betreffen drei Teilaspekte, die im Wissenschaftsprogramm der formalistischen Ästhetik bereitliegen und die die folgende Argumentation strukturieren:<sup>7</sup>

1. Die formalistische Ästhetik stellt den Versuch dar, den Formbegriff in der kritischen Auseinandersetzung mit dem Formalismus Kants und seinen urteilslogischen Prämissen als theoretischen Grundlagenbegriff zurückzugewinnen, ‚die‘ Form aber in neuartiger Weise und unter Ausscheidung jeder Inhaltlichkeit in einem relational-differentiellen Paradigma zu verankern. Form ist bei Herbart eine Verhältnisform, in der Elemente, gleich welcher Art, in einer strukturierten Relation zueinanderstehen.

- 
- 4 Vgl. den 1927 erschienenen, unter Formalisten viel rezipierten Aufsatz von Viktor Žirmunskij: *Novejšie tečenija istoriko-literaturnoj mysli v Germanii (Neueste Tendenzen im literaturhistorischen Denken Deutschlands)* [1927]. In: Ders.: *Iz istorii zapadnoevropejskich literatur*. Leningrad 1981, S. 106–124. Vgl. dazu Michael Dewey: „Wir sind ohne den ‚Geist‘ der Deutschen ausgekommen...“. *Zum ambivalenten Verhältnis der russischen Formalisten zu den deutschen Geisteswissenschaften*. In: *Scientia Poetica. Jahrbuch für Geschichte der Literatur und der Wissenschaften* 8 (2004), S. 69–96.
- 5 Vgl. Jan Mukařovský: *Der Strukturalismus in der Ästhetik und in der Literaturwissenschaft* [1940]. In: Ders.: *Kapitel aus der Poetik*. Aus dem Tschechischen übers. von Walter Schamschula. Frankfurt/M. 1967, S. 7–33, S. 26.
- 6 Vgl. Michel Foucault: *Vorwort zur deutschen Ausgabe*. In: Ders.: *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*. Aus dem Französischen von Ulrich Köppen. Frankfurt/M. 1971, S. 9–16, S. 15.
- 7 Erste Überlegungen finden sich in Ingo Stöckmann: *Form, Theorie, Methode. Die formale Ästhetik des 19. Jahrhunderts*. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 90 (2016). H. 1, S. 58–108.

## II. BEGRÜNDUNGEN



## II. BEGRÜNDUNGEN

### 1. Die Ästhetik im System der Disziplinen

Man kann die angedeuteten Eigenwilligkeiten, die Herbarts Ästhetikbegriff kennzeichnen, an mehreren Gesichtspunkten nachweisen. Das betrifft zum einen die enge Verbindung von Ethik und Ästhetik. Beide Disziplinen werden der praktischen Philosophie unterstellt und gegen die Tradition, vor allem gegen Kants strikte Trennung von praktischer Vernunft und ästhetischer Urteilskraft, werttheoretisch reformuliert, weil es in beiden Fällen um „ursprüngliche Evidenz“<sup>1</sup> von gefallenden oder missfallenden Vorstellungen geht, die ein Vorziehen oder Verwerfen dieser Vorstellungen ohne jede theoretische Begründung ermöglichen. Streng genommen ist die praktische Philosophie dabei der kleinere Term, weil sie der Ästhetik als allgemeiner Ästhetik, d. h. als ihr größerer Term, unterstellt ist. Ästhetik ist, formal gesprochen, lediglich die Wissenschaft von den „Verhältnissen“ und den Formen, die sie bilden, sodass auch Willensverhältnisse vorrangig die Qualität des Ästhetischen besitzen und insofern die „sittlichen Elemente“ der „allgemeinen Ästhetik“ bilden (S. 143). „Die Grundbegriffe der praktischen Philosophie“, heißt es in der *Kurzen Encyklopädie der Philosophie* von 1831, „sind ästhetisch“.<sup>2</sup>

Das Prädikat des Praktischen kommt der Ästhetik allerdings noch in einer anderen Hinsicht zu. Weil die Urteile des Vorziehens und Verwerfens den Eindrücken des Gefallens und Missfallens so unmittelbar folgen, dass Gefallen und Vorziehen, Missfallen und Verwerfen in einem Akt zusammenfallen, tritt der Handlungscharakter des ästhetischen Urteilens hervor. Ästhetisches Urteilen ist Handeln; es ruht auf „einzelnen Akten“<sup>3</sup> eines immer aufs Neue spontan sich einstellenden Gefallens und Missfallens, Vorziehens und Verwerfens. Entsprechend schließt sich das ästhetische

---

1 Johann Friedrich Herbart: *Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie* [1813]. Textkritisch revidierte Ausgabe mit einer Einleitung hrsg. von Wolfhart Henckmann. Hamburg 1993, S. 130.

2 Johann Friedrich Herbart: *Kurze Enzyklopädie der Philosophie aus praktischen Gesichtspunkten entworfen* [1831]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 9. Langensalza 1897, S. 17–338, S. 20.

3 Herbart: *Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie* [1813], S. 143.

Urteilen zu keinem allgemeinen begrifflichen Schema zusammen, ebenso wenig wie es seine Geltungsquelle in einem das Einzelurteil übergreifenden ästhetischen ‚Gemeinsinn‘ (Kant) fundiert. Stattdessen betont Herbart den Aktcharakter seiner Tätigkeit. Formal gesehen, wiederholt es immer erneut eine – im Sinne Kants – ‚synthetische‘ Erfahrung, insofern sie in der vermeintlichen Übertragung der logischen Form eines Urteils ein logisches Subjekt – die Vorstellung – mit einem Prädikat – die als gefallen oder missfallend erfahrene Wertbesetzung – verknüpft. Gerade weil es vortheoretisch bleibt und einzelne Erfahrungen nicht begrifflich transzendiert, zeichnet das ästhetische Urteil zweierlei aus: Zum einen ist es, wie Herbart betont, eine sich immer „erneuern[de]“ „Erneuerung dieses Vorstellens“<sup>4</sup> und darin ein je singuläres „Ereigniß“<sup>5</sup>; zum anderen ist es wiederholbar, ohne dass es sich allerdings auf den Erfahrungsgehalt früherer Urteile und Wertattribuierungen stützen könnte. Ästhetisches Urteilen ist Praxis: Mühe oder Lust eines Geschehens, das sich immer aufs Neue von Voraussetzungen frei machen und am Objekt bewähren muss.

Der Eigensinn dieser Konzeption zeigt sich vor allem in der Art und Weise, wie Herbart das Verhältnis der angestammten philosophischen Disziplinen bestimmt. Ihr Zusammenhang besteht in der irreduziblen *Ungleichartigkeit* ihrer Erkenntnismodalitäten, wie sie Logik, Ästhetik und Metaphysik kennzeichnen. Zusammenhang ist bei Herbart Differenz. Erschwert wird diese Neuordnung der philosophischen Disziplinen insofern, als Herbart der Ästhetik zwar den Rang einer Fundamentaldisziplin zugesteht, aber diese allgemeine Ästhetik nicht streng systematisch begründet hat.<sup>6</sup>

Man wird diesem Umstand – dass die Ästhetik zwar ein gewichtiges Teilstück in Herbarts Philosophie bildet, aber keinen Niederschlag in einer systematischen Darstellung gefunden hat – wie der sie tragenden philosophischen Konzeption am ehesten gerecht, wenn man beides auf den problemgeschichtlichen Zusammenhang bezieht, den Kant und der deutsche Idealismus hinterlassen haben. Ähnlich

- 
- 4 Johann Friedrich Herbart: *Allgemeine praktische Philosophie* [1808]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 2. Langensalza 1887, S. 329–458, S. 346.
  - 5 Johann Friedrich Herbart: *Ueber die ästhetische Darstellung der Welt, als Hauptgeschäft der Erziehung* [Pestalozzi's Idee eines ABC der Anschauung, 1802/04]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 1. Langensalza 1887, S. 259–274, S. 261.
  - 6 Vgl. Wolfhart Henckmann: *Über die Grundzüge von Herbarts Ästhetik*. In: Andreas Hoeschen / Lothar Schneider (Hrsg.): *Herbarts Kultursystem. Perspektiven der Transdisziplinarität im 19. Jahrhundert*. Würzburg 2001, S. 231–258, S. 233–238. Schon Robert Zimmermann betont 1858 mit Blick auf die psychologischen Grundlagen der herbartianischen Ästhetik, dass Herbart „zur wirklichen Durchführung einer Aesthetik in seinem Sinne nie gelangt ist“. Robert Zimmermann: *Geschichte der Aesthetik als philosophischer Wissenschaft*. Wien 1858, S. 786.

# LITERATUR

## 1. Quellen

### a) Johann Friedrich Herbart

Herbart, Johann Friedrich: *Allgemeine Metaphysik, nebst den Anfängen der philosophischen Naturlehre. Erster, historisch-kritischer Teil* [1828]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 7. Langensalza 1892, S. 1–346.

– *Allgemeine Metaphysik, nebst den Anfängen der philosophischen Naturlehre. Zweiter, systematischer Theil* [1829]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 8. Langensalza 1893.

– *Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet* [1806]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 2. Langensalza 1887, S. 1–139.

– *Allgemeine praktische Philosophie* [1808]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 2. Langensalza 1887, S. 329–458.

– *Analytische Beleuchtung des Naturrechts und der Moral zum Gebrauch beym Vortrage der praktischen Philosophie* [1836]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 10. Langensalza 1902, S. 315–460.

– *Aphorismen zur Ästhetik*. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach u. Otto Flügel. Bd. 4. Langensalza 1897, S. 598–610.

– *Bemerkungen über die Ursachen, welche das Einverständnis über die ersten Gründe der praktischen Philosophie erschweren* [1812]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 3. Langensalza 1888, S. 223–246.

– *Erinnerung an die Göttingische Katastrophe im Jahre 1837* [1838/1842]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 11. Nach K. Kehrbachs Tode hrsg. von Otto Flügel. Langensalza 1906, S. 27–44.

– *Kurze Enzyklopädie der Philosophie aus praktischen Gesichtspunkten entworfen* [1831]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 9. Langensalza 1897, S. 17–338.

- *Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie* [1813]. Textkritisch revidierte Ausgabe mit einer Einleitung hrsg. von Wolfhart Henckmann. Hamburg 1993.
- *Lehrbuch zur Psychologie*. Text der 1. Ausg. 1816 mit Beifügung der Abweichungen der 2. Ausg. 1834. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 4. Langensalza 1891, S. 295–436.
- *Lehrbuch zur Psychologie* [1816/1834]. Hrsg. von Margret Kaiser-El-Safti. Würzburg 2003.
- *Pestalozzi's Idee eines ABC der Anschauung untersucht und wissenschaftlich ausgeführt*. Text der Ausgabe 1802 mit Beifügung der Abweichungen der Ausgabe 1804. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 1. Langensalza 1887, S. 153–274.
- *Psychologie als Wissenschaft. Neu gegründet auf Erfahrung, Metaphysik und Mathematik. Erster synthetischer Theil* [1824]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 5. Langensalza 1890, S. 177–434.
- *Psychologie als Wissenschaft. Neu gegründet auf Erfahrung, Metaphysik und Mathematik. Zweiter, analytischer Theil* [1825]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 6. Langensalza 1892, S. 1–338.
- *Psychologische Bemerkungen zur Tonlehre* [1811]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 3. Langensalza 1888, S. 97–118.
- *Psychologische Untersuchungen. Erster Theil* [1839]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 11. Nach K. Kehrbachs Tode hrsg. von Otto Flügel. Langensalza 1906, S. 45–176.
- *Psychologische Untersuchungen. Zweiter Theil* [1840]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 11. Nach K. Kehrbachs Tode hrsg. von Otto Flügel. Langensalza 1906, S. 177–381.
- *Rede, gehalten am Geburtstage Kant's, 22. April 1833*. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 10. Langensalza 1902, S. 29–38.
- *Rede, gehalten an Kant's Geburtstag, den 22. April 1810*. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 3. Langensalza 1888, S. 59–71.
- *Sämtliche Werke*. Hrsg. von Gustav Hartenstein in 12 Bänden. Leipzig 1850–1852 [21883–1893, mit einem zusätzlichen Band 13: Nachträge und Ergänzungen].
- *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. Hrsg. von Karl Kehrbach u. Otto Flügel in 19 Bänden. Langensalza 1887–1912. Neudruck Aalen 1964.
- *Spinoza und Schelling; eine Skizze* [1796]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 1. Langensalza 1887, S. 9–11.
- *Über Schelling's Schrift: Vom Ich, oder dem Unbedingten im menschlichen Wissen* [1796]. In: Ders.: *Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge*. 19 Bde. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 1. Langensalza 1887, S. 17–33.



## PERSONENREGISTER

- Adorno, Theodor W. 15, 276  
Allihn, Friedrich Heinrich Theodor 39, 206, 225  
Aristoteles 23, 84, 221, 242, 298–300, 422  
Bachelard, Gaston 22  
Barrach, Carl Sigmund [Carl Siegmund Barach-Rapaport] 116, 197–205, 217, 316, 440, 478  
Baumgarten, Alexander Gottlieb 34, 84, 95, 184, 302, 308, 335  
Beneke, Friedrich Eduard 51 f.  
Bernstein, Sergej 536 f.  
Bobrik, Georg Eduard 34 f., 38, 64, 255, 295–297, 308 f., 316 f., 362, 372–379, 421, 505  
Börne, Ludwig 589 f., 596, 602  
Bolzano, Bernard 13 f., 46–50, 56, 115, 119, 132–137  
Bonitz, Hermann 53–55, 585  
Brentano, Franz 14, 54, 118, 478  
Canguilhem, Georges 22  
Carrière, Moritz 27, 46, 318, 409, 421  
Cassirer, Ernst 11, 440, 444, 502, 508, 516, 566  
Christiansen, Broder 524, 534, 569  
Cicero, Marcus Tullius 260  
Cohen, Hermann 31, 65, 439–478, 553  
Cornelius, Carl Sebastian 40  
Creuzer, Friedrich 174  
Čupr, František 41, 137  
Danzel, Theodor Wilhelm 318  
Dilthey, Wilhelm 39, 474, 502  
Drbal, Mathias Amos 41, 199, 478  
Drobisch, Moritz Wilhelm 38–40, 45, 66, 84, 163, 363, 422, 478  
Durdík, Josef 35, 41–44, 517, 538, 542  
Ehrenfels, Christian von 355–357, 479  
Ějchenbaum, Boris 515 f., 524  
Exner, Franz Serafin 40–44, 53–55, 120, 137, 206, 585  
Fechner, Gustav Theodor 28, 83, 113, 175, 480, 557  
Fichte, Johann Gottlieb 9, 14, 33, 58, 112, 122–124, 141–147, 150–156, 158 f., 165, 169–171, 201, 317, 342, 478  
Fiedler, Konrad 564, 568  
Fischer, Kuno 442, 478  
Flügel, Otto 34, 36, 39 f., 78, 206 f., 215–217, 236, 319, 373, 518  
Freiligrath, Ferdinand 589  
Gabelentz, Georg von der 513  
Gervinus, Georg Gottfried 589, 592, 596  
Goethe, Johann Wolfgang 174, 239–241, 276, 295, 302–308, 311, 346, 350, 355, 405, 436, 476, 590, 596  
Griepenkerl, Konrad Friedrich 34 f., 222–225, 254 f., 295, 297, 309, 311 f., 316 f., 363–366, 371–375, 421, 505  
Hanslick, Eduard 31, 42, 58, 230, 491 f., 536, 538, 542, 546–551, 553, 555, 563, 586 f.  
Hartenstein, Gustav 38–40  
Hartmann, Eduard von 34, 36 f., 407, 478  
Hartmann, Nicolai 38, 99, 336, 446

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7728-2937-6

E-ISBN 978-3-7728-3385-4

© frommann-holzboog Verlag e.K. · Eckhart Holzboog  
Stuttgart-Bad Cannstatt 2022  
[www.frommann-holzboog.de](http://www.frommann-holzboog.de)

Gestaltung: Sybille Wittmann  
Satz: Indesign im Verlag in der Akzidenz-Grotesk  
Papier: pergraphica rough natural  
Umschlagkarton: Passepartoutkarton, Hahnemühle  
Druck und Bindung: Laupp & Göbel, Gomarigen  
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier